

## 10 Die Feminisierung von globaler Knappheit und Gewalt

**Strukturelle Gewalt beeinflusst besonders das Leben von Frauen und anderen benachteiligten Gruppen. Wenn wir diese Tatsache ignorieren, ignorieren wir die Sicherheit der meisten Bewohner/innen dieses Planeten.**

(V. Spike Peterson und Anne Sisson Runyan, Global Gender Issues)

Globale Knappheit und Gewalt sind Bestandteile eines weltweiten Netzes aus relativem Mangel und relativer Ungleichheit, das sich auf die schwächsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft überproportional hart auswirkt. Gerade Frauen und Kinder werden unter den Millionen von Armen dieser Welt, die heute unter Ungerechtigkeit und Verzweiflung leiden, systematisch zu Opfern gemacht. Ihr Kampf gegen sich ständig verschärfende Ressourcenverknappung sowie ihre soziale, politische und ökonomische Marginalisierung wirken sich unverhältnismäßig negativ auf die globale Nachhaltigkeit aus. Wenn man den Gefahren einer weltweiten Verknappung vorbeugen will, muss man sich um die Not der schwächsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft kümmern, denn das kommende Zeitalter der Knappheit wird nicht geschlechterneutral sein. Wie in der Vergangenheit gehören geschlechterspezifische Knappheit und strukturelle Gewalt gegen Frauen auch im 21. Jahrhundert zu den grundlegenden Ursachen sozialer und ökonomischer Auflösungserscheinungen.

### Die Feminisierung der Knappheit

Einige Fachleute sind der Meinung, die Betonung von geschlechterspezifischen Aspekten innerhalb der allgemeinen Unterentwicklung lenke von der wichtigen Arbeit ab, die vor uns liegt. Die Feminisierung von Armut,

Knappheit und Gewalt ist jedoch eine Realität, die wir nicht ignorieren können. Die Tatsache, dass die in Armut lebenden Frauen in der Dritten Welt eine neue globale Unterklasse darstellen, die die gegenwärtige wirtschaftliche Ordnung und die traditionellen Entwicklungsmodelle fortschreibt, ist entscheidend für die Ressourcenverknappung im 21. Jahrhundert. PETERSON und RUNYAN (1993) haben strukturelle Gewalt als die verringerte Lebenserwartung von Frauen und Kindern infolge gewaltsamer politischer und ökonomischer Strukturen definiert. Die Statistiken sprechen eine deutliche Sprache. Mehr als zwei Drittel Frauenarbeit ist unbezahlte Hausarbeit, die weder im offiziellen Brutto sozialprodukt eines Landes noch im Weltsozialprodukt auftaucht. Frauen verdienen nur ein Zehntel des globalen Einkommens und besitzen weltweit weniger als 1 Prozent des Eigentums. Frauen arbeiten täglich ein Drittel mehr als Männer, verdienen in der Dritten Welt aber nur 70 Prozent des Lohns eines nicht in der Landwirtschaft tätigen Mannes. Fast 50 Prozent aller Frauen in Entwicklungsländern leben unterhalb der Armutsgrenze; bei den Männern sind es «nur» 30 Prozent. In vielen Drittweltländern machen Frauen rund 60 Prozent der in Armut lebenden Landbevölkerung aus. Und obwohl sie aus dem Wirtschaftssystem der Dritten Welt systematisch ausgeschlossen werden und nur geringe Verdienstmöglichkeiten haben, wird in Haushalten mit Frauen als Haushaltsvorstand mehr für die Ernährung der Familie ausgegeben als in Haushalten, denen ein Mann vorsteht.

Überdies hat die Benachteiligung von Frauen auch einen starken negativen Effekt, was die Situation der globalen Knappheit angeht. Entsprechend hat sich gezeigt, dass Arbeitsmöglichkeiten, wirtschaftliche Unabhängigkeit und garantierte Bildungschancen einen positiven Effekt auf eine nachhaltige Entwicklung haben. Aus diesem Grund meinte MIEKO NISHIMIZU, Vizepräsidentin der Weltbank: «Wenn man einen Jungen ausbildet, bildet man ein Individuum aus. Wenn man ein Mädchen ausbildet, bildet man Generationen aus.» (zitiert in BUVINIC 1997, 234) Daher sind die Probleme von Unterentwicklung und Knappheit *nicht* geschlechterneutral. Die irrigen Annahmen von traditionellen nicht nachhaltigen und geschlechterdiskriminierenden Entwicklungsmodellen haben zu unbeabsichtigten Konsequenzen geführt, die für Frauen in Entwicklungsländern noch größere Belastungen und noch mehr Hindernisse zur Folge haben.

Unbeabsichtigte Konsequenzen einer nicht nachhaltigen Entwicklung haben wohl auf keinem anderen Gebiet stärkere negative Multiplikationseffekte gehabt als bei der globalen Bevölkerungspolitik.

### **Frauen und die Bevölkerungskrise**

Überbevölkerung ist ein integraler Bestandteil der Feminisierung von Armut, dieses Teufelskreises von Benachteiligung, den Generationen von Frauen in der Dritten Welt erben. Ansätze für eine Bevölkerungsreduktion haben sich bisher fast ausschließlich auf eine Politik der Geburtenkontrolle gestützt. Die relative politische und ökonomische Machtlosigkeit von Frauen in der Dritten Welt hatte jedoch zur Folge, dass Programme zur Geburtenkontrolle ziemlich wirkungslos blieben. Bevölkerungsprogramme haben oft außer Acht gelassen, dass Frauenrechte auch Menschenrechte sind und kulturelle bzw. traditionelle Beschränkungen die Frauen nicht derselben Rechte berauben dürfen, wie sie Männern nach nationalen wie internationalen Gesetzen zustehen. In der Regel haben sich Strategien zur Bevölkerungspolitik vorwiegend darauf konzentriert, die Entscheidungen von Frauen zu kontrollieren, ohne zu erkennen, dass Frauen beim Thema Fortpflanzung eine eigene Stimme haben müssen. Die Spannungen zwischen dem Recht einer jeden Frau auf ihre eigene Fortpflanzungsentscheidung und einer freiwilligen Beschränkung der Familiengröße sind lösbar. Internationale Konferenzen und Bewegungen – zum Beispiel die Vierte Weltfrauenkonferenz 1996 in Peking (Beijing) – haben inzwischen das Recht von Frauen bestätigt, über ihre eigene Sexualität und ihre Fortpflanzung zu bestimmen, und haben eine Entkriminalisierung nationaler Abtreibungsgesetze gefordert.

Die Ermächtigung (Empowerment) der Frauen und die Verbesserung ihrer sozialen und ökonomischen Situation in der Dritten Welt sind entscheidende Komponenten einer jeden Bevölkerungspolitik. Wenn Frauen die Wahl haben, argumentieren Expertinnen und Experten, werden sie nur so viele Kinder in die Welt setzen, wie sie ihnen adäquate Lebensmöglichkeiten bieten können. Untersuchungen haben gezeigt, dass gebildete Frauen meist weniger Kinder haben; das Gleiche gilt für Frauen mit größerer wirtschaftlicher Sicherheit und für Frauen, deren sozialer Status

nicht allein oder primär von ihrer Rolle als Gebälerin abhängt. Daraus kann man offenbar den Schluss ziehen, dass eine weltweite Senkung der Geburtenrate eher zu erreichen ist, wenn man Frauen in der Entwicklungspolitik bewusst berücksichtigt und die politische, ökonomische und soziale Stellung von Frauen in der Dritten Welt verbessert (das Gleiche gilt natürlich auch für die benachteiligten Frauen der Ersten Welt). Man muss jedoch berücksichtigen, dass Wirtschaftswachstum allein nicht unbedingt automatisch zu einer Bevölkerungsreduktion führt. Die Art des Wirtschaftswachstums und sein Einfluss auf die Geschlechterrollen und auf die Frauen ist entscheidend.

Unter Umständen können Modernisierung und einige marktwirtschaftliche Programme sogar dazu führen, dass es Frauen schlechter geht, insbesondere, weil Arbeitslosigkeit, Missbrauch und sich verschlechternde Sozialleistungen Frauen und Kinder überall auf der Welt unverhältnismäßig hart treffen. Am 12. Oktober 1999, dem «Tag der sechs Milliarden», erinnerten die Vereinten Nationen daran, dass es trotz des größten Reichtums, den die Welt je gesehen hat, einer Milliarde Menschen an den grundlegenden Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben mangelt – an sauberem Wasser, Nahrung, einem Dach über dem Kopf, einer Grundbildung und einer gesundheitlichen Basisversorgung. In der Dritten Welt haben die meisten Frauen keinen Zugang zu einer anständigen medizinischen Versorgung, und eine beeinträchtigte Gebärfähigkeit stellt die größte Bedrohung für ihr Leben dar. *Eine* Schlussfolgerung muss daher sein, dass wir die globale Bevölkerungskrise deutlich entschärfen können, wenn wir uns um die Frauen der Welt kümmern.

### **Frauen und Entwicklung**

Im Prozess der nationalen Entwicklungsprogramme und des Wirtschaftswachstums sind die Frauen der Dritten Welt generell ignoriert und ungerecht behandelt worden. Frauen gehören besonders häufig und massiv zu den Machtlosen der Dritten Welt in Afrika, Asien, dem Mittleren Osten und in Lateinamerika – insbesondere Frauen, die zu unterdrückten, durch Hautfarbe, Klassenzugehörigkeit oder Religion stigmatisierten Minderheiten zählen. Dennoch haben viele benachteiligte Frauen in den vergange-

nen Jahrzehnten ihre Fesseln abgestreift und spielen inzwischen eine entscheidende Rolle beim Schaffen unabhängiger politischer *grassroots*-Organisationen und sozialer Basisbewegungen. Durch diese neuen sozialen Bewegungen und die revolutionären neuen Entwicklungsmodelle von *Women in Development* (WID) und *Women and Development* (WAD) haben Frauen neue Wege für soziale Veränderungen eröffnet. Ihr gemeinsamer Erfolg hat sich im Kampf um die Überwindung von globaler Ungleichheit, Überbevölkerung und Ressourcenverknappung als wegweisend erwiesen.

Mehrere Jahrzehnte misslungener Entwicklung haben zu der Erkenntnis geführt, dass Frauen für den Entwicklungsprozess von entscheidender Bedeutung sind. In Afrika kamen landwirtschaftliche Verbesserungen nur mühsam voran, weil traditionelle Entwicklungsprogramme Frauen ausschlossen und fälschlicherweise nur Männer ausbildeten, obwohl eigentlich Frauen das Land bearbeiteten und die Verantwortung für die Nahrungsmittelproduktion trugen. Obwohl die Frauen der Dritten Welt auch wirtschaftlich die Schlüsselpersonen bei der Vermarktung von Nahrungsmitteln waren, wurden sie vom Zugang zu neuen landwirtschaftlichen Methoden, Schulung und Krediten ausgeschlossen. UN-Statistiken belegen, dass mehr Frauen auf dem Land unter der Armutsgrenze lebten als Männer, dass Agrarhilfen aber fast ausschließlich auf Männer ausgerichtet waren, und dies, obwohl diese Ressourcen so gut wie nie den Weg in die Familien fanden oder zu Fortschritten in der Landwirtschaft beitrugen. Infolgedessen schlugen diese ineffektiven und falsch geplanten Entwicklungsprojekte fehl, und es gelang nicht, die chronischen Probleme in den Entwicklungsländern wie Überbevölkerung, Armut und Hunger in den Griff zu bekommen.

Eine revolutionäre Schlussfolgerung war die Erkenntnis, dass Frauen bei Entwicklung und Fortpflanzung eine Schlüsselstellung zukommt. Dennoch hatten sich Entwicklungsexperten (die meisten von ihnen Männer) routinemäßig auf Männer konzentriert, wenn es um Bevölkerungs- und Familienplanungsprogramme ging. Eine erfolgreiche Familienplanung hat jedoch niemals nur darin bestanden, Frauen Verhütungsmittel zur Verfügung zu stellen, denn die Modernisierung hat Frauen der Dritten Welt auf unfaire Weise benachteiligt. Wirtschaftswachstum und techni-

schers Fortschritt, die nicht tragfähig waren, schwächten die gefährdete Stellung in Armut lebender Frauen und ihre Lebenschancen noch weiter. So erhöhte die Mechanisierung zum Beispiel die landwirtschaftliche Produktivität, doch sie führte auch zum Verlust von wichtigen Arbeitsplätzen für Männer und Frauen. Und da Frauen seit je auf der untersten Stufe der Wirtschaftsleiter standen, traf es sie doppelt hart.

Globalisierung und Industrialisierung haben die Rolle der Frau in der Wirtschaft von Entwicklungsländern radikal verändert. Frauen wurden in schlecht qualifizierte und schlecht bezahlte Jobs mit den geringsten Arbeitskosten abgeschoben. Der deutliche Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen in den modernisierten Wirtschaftssektoren geht ebenfalls auf Kosten der Frauen. Im Allgemeinen werden Frauen nicht nur die weniger wertvollen Arbeiten zugewiesen, sondern Frauenarbeit wird darüber hinaus in vielen Entwicklungsländern (und auch Industrieländern) häufig ignoriert oder unterbewertet. Wirtschaftliche Sparmaßnahmen wie die ökonomischen Strukturanpassungsprogramme, die vom Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank propagiert wurden, haben die Frauen der Dritten Welt ebenfalls unverhältnismäßig hart getroffen. Durch die Strukturanpassungen kommt es kurze Zeit später meist zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit, weil Regierungen und private Unternehmer gezwungen sind, die Arbeitskosten zu verringern – das heißt, weniger Arbeiter/innen neu einzustellen, die Größe der momentanen Belegschaft zu reduzieren und die Löhne zu kürzen. Frauen verlieren nicht nur im formellen Wirtschaftssektor, sondern auch in der wichtigen Schattenwirtschaft (informeller Wirtschaftssektor) ihre Arbeit, dort, wo Frauen mit Männern um knappe Ressourcen und Arbeitsmöglichkeiten konkurrieren. Und wenn es Frauen schlecht geht, geht es der ganzen Familie, besonders den Kindern, schlecht. Die Schattenwirtschaft, das sind die unregulierten Straßenmärkte, die illegale und im Untergrund waltende Wirtschaft der Dritten Welt, wird in Gang gehalten von verzweifelt armen Straßenhändlern und Straßenkindern, die bis zur Erschöpfung arbeiten müssen, um gerade noch zu überleben.

Neue Entwicklungsbewegungen wie *Women in Development* und *Women and Development* haben nicht nur erkannt, welche zentrale Rolle Frauen für den Entwicklungsprozess spielen, sondern auch die kritische

Beziehung zwischen Ökonomie, Ermächtigung (Empowerment) und Wandel durch Entwicklung verstanden. Frauen stellen mehr als 50 Prozent der Weltbevölkerung, doch sie wurden nicht nur ständig ignoriert, sondern darüber hinaus unterdrückt und zu Opfern gemacht. Nur wenn Frauen Zugang zur Macht haben, können sie unabhängig handeln, ihr Leben, ihren Körper, ihre Familie und ihre wirtschaftliche Situation kontrollieren; nur dann können sie die persönlichen sowie sozialen Veränderungen durchsetzen, die für eine nachhaltige Entwicklung wesentlich sind. Daher ermutigen die neuen Entwicklungsansätze Frauen nicht nur zu einem direkten Mitwirken bei der Lösung von Problemen wie Überbevölkerung und Ressourcenverknappung, sondern betonen auch die Bedeutung eines fairen Zugangs zur Macht. Wenn Frauen besseren Zugang zur Bildung, zum Arbeitsmarkt und zu materiellen Ressourcen hätten, dann ließen sich viele Probleme lösen. Solange die Mehrheit aller Frauen in der Dritten Welt systematisch von den traditionellen Karrieremöglichkeiten ausgeschlossen war, mussten individuelle Anstrengungen zur Verbesserung ihrer Situation zwangsläufig scheitern. Ein radikalerer Lösungsansatz bot Frauen Entwicklungsmöglichkeiten unter Ausschluss von Männern. Die Frauen sollten die Fesseln männlicher Vorherrschaft abstreifen und ökonomisch unabhängig werden können. Aus diesem Ansatz entstanden innovative Nur-Frauen-Projekte und Wirtschaftsprogramme in kleinem Maßstab wie die Grameen-Bank, die es Frauen eher ermöglichen, ihre eigenen Entwicklungspläne zu entwerfen, statt in Wettbewerb mit der «männerdominierten Entwicklungsarbeit» zu treten.

Bereits 1983 hatte sich die Grameen-Bank, die 1976 von Muhammad YUNUS als Experiment eröffnet worden war, als unabhängige Bank in Bangladesch etabliert. Die Bank bediente schließlich mehr als 36'000 verarmte Dörfer und 2,1 Millionen Kreditnehmer/innen, davon 94 Prozent in Armut lebende Frauen. Im Lauf der Jahre hat die Bank nicht nur mehr als 1 Milliarde Dollar an verarmte Menschen in Bangladesch verliehen, sondern war auch Teil einer progressiven internationalen Entwicklungsbewegung geworden. Der Gründer der Bank hoffte, seine Strategie, fast nur an Frauen Kredite zu vergeben, werde die Geschlechterdiskriminierung von finanziellen Institutionen in Bangladesch und in der Dritten Welt revidieren; dort konnten Frauen nicht unabhängig wirtschaftlich

tätig werden oder nominell frei über ihr Eigentum verfügen oder ein Darlehen aufnehmen. In Bolivien wurde 1992 von der Banco Solidario, der ersten privaten Geschäftsbank, die sich der Vergabe von Kleinstkrediten (Microlending) widmete, das Microlending-Experiment aus der Taufe gehoben. Die bolivianische Bank zählte schließlich 76'000 Kreditnehmer/innen zu ihrer Kundschaft, 70 Prozent davon Frauen.

Der Erfolg der Microlending-Programme rüttelte die globale Entwicklungshilfebürokratie auf, weil sie geschlechterbezogene Vorurteile in der Entwicklungspolitik und den «Je größer, desto besser»-Ansatz von Institutionen wie der Weltbank in Frage stellten. Statt vor allem groß angelegte Infrastruktur-Entwicklungsprojekte zu finanzieren wie in der Vergangenheit, begannen die wichtigsten internationalen Entwicklungsinstitutionen, kleine und kleinste *grassroots*-Unternehmen zu unterstützen. Im Jahre 1994 hat sich die von der Uno veranstaltete Internationale Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung speziell mit innovativen Entwicklungsmodellen wie Kleinstkrediten und Kleinstunternehmen beschäftigt, die dazu beitragen, Frauen wirtschaftlich unabhängig zu machen. Gleichzeitig hat die wachsende Zahl von weltweiten Basisbewegungen für Frauen die soziale und politische Macht von Frauen gestärkt. Dies beeinflusst nicht nur die Sicht der Frauen von sich selbst und ihrer Rolle in Familie und Gesellschaft, sondern auch das Bild von Frauen in der Gesellschaft. Aus vielen Basisentwicklungsorganisationen von Frauen sind überdies feministische Organisationen hervorgegangen, die sich primär mit Frauenfragen und der Stellung der Frau in der Gesellschaft beschäftigen. Insgesamt hat die Politisierung beider Gruppentypen dazu geführt, dass Frauen als gesellschaftlich handelnde Personen stärker wahrgenommen und als Politikerinnen eher akzeptiert werden.



## Geschlechterspezifische<sup>1</sup> Gewalt

Die geschlechterspezifische Teilung der Gewalt errichtet eine Welt, die von feindlichen Kräften geformt wird.

(V. Spike Peterson und Anne Sisson Runyan, Global Gender Issues)

Armut, Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung und Konflikte stehen auf komplexe Weise in Wechselwirkung miteinander. Die Diskriminierung von Frauen ist zweifellos ein entscheidender Teil des Ursachenkomplexes für Konflikt und Gewalt. So führen Bevölkerungswachstum und Umweltschädigung zu sozialen und politischen Unruhen sowie Konflikten; diese Zustände erhöhen ihrerseits die Gefahr, dass es zu umwelt- und bürgerkriegsbedingten Völkervertreibungen und internationalen Flüchtlingsströmen kommt, von denen 80 Prozent aus Frauen und Kindern bestehen. Flüchtlinge fliehen jedoch nicht nur vor einer zerstörten Umwelt und internen Konflikten, sondern rufen diese Zustände auch hervor. Die ärmsten Flüchtlinge dieser Welt (die Mehrheit davon Frauen) verursachen daher eine ebenso starke Erschöpfung der natürlichen Ressourcen wie die drei Milliarden Bewohner/innen der Entwicklungsländer zusammen. Die Menschen, die verzweifelt vor Bürgerkrieg und ländlicher Armut flüchten, spielen bei Entwaldung und Wasserverschmutzung in der Dritten Welt die wichtigste Rolle. Während des brutalen Bürgerkriegs in Rwanda flohen beispielsweise mehr als zwei Millionen Menschen vor unerträglichen Lebensbedingungen und Völkermord – und schufen und erlebten in überfüllten und unsicheren Flüchtlingslagern, wo die Gewalt gegen Frauen und Kinder endemische Ausmaße annahm, diese Schrecken aufs Neue.

So wie Knappheit und Umweltzerstörung das Potenzial für Gewalt generell erhöhen, fördern diese Faktoren auch institutionalisierte Gewalt gegen Frauen. Im rwandischen Bürgerkrieg und im internationalen Krieg im früheren Jugoslawien wurde geschlechterspezifische Gewaltanwendung

1 Der hier und im übrigen Kapitel gebrauchte englische Begriff *gender* bezeichnet nicht an erster Stelle das biologische Geschlecht (*sex*), sondern soziale bzw. kulturelle Aspekte, die mit dem einen oder anderen Geschlecht einhergehen. Dafür fehlt ein entsprechendes Wort im Deutschen (Anm. d. Übersetzerin)

erstmalig als solche gebrandmarkt und schließlich als Kriegsverbrechen unter Strafe gestellt. Zwar sind systematische sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen schon seit je als sexistische Instrumente von Gewalt und Kriegsführung gegen Frauen eingesetzt worden, doch erst kürzlich sind diese Taten als Kriegsverbrechen und schwere Menschenrechtsverletzungen anerkannt worden. Zuvor hatten die meisten Regierungen und internationalen Organisationen Gewalt gegen Frauen im Verlauf von Konflikten offiziell und gesellschaftlich geduldet, vor allem wegen der staatlich unterstützten, massiven Gewaltanwendung gegen Frauen, die von Militär und Polizeikräften in der Dritten Welt ausgeübt wurde. Im Jahre 1993 berichteten die Medien jedoch ausführlich über die systematische Vergewaltigung, Folterung, Versklavung und Ermordung islamischer bosnischer Frauen und Kinder durch serbische Militärs und Paramilitärs, und dies führte zu einer weltweiten Verurteilung von Vergewaltigung als Waffe im Krieg und bei «ethnischen Säuberungen».

Geschlechterspezifische (in diesem Fall gegen Frauen gerichtete) Gewalt war ein integraler und heimtückischer Bestandteil von interethnischen Konflikten und Genoziden. Eine Überlebende der multiethnischen Konflikte im früheren Jugoslawien meinte dazu: «Nationalismus und Sexismus sind eng miteinander verwoben; der eine nährt den anderen und ist von ihm abhängig.» (MOROKVASIC 1998, 68) Während der Kriege in Bosnien und im Kosovo wurden Frauen als Subjekte und Objekte dieses Konflikts von Feinden wie auch von Freunden immer wieder zu Opfern gemacht. Die Frauen waren nicht nur von den nationalen und regionalen Schaltstellen der Macht ausgeschlossen, wo die Kriegspolitik «gemacht» wurde, sondern sie wurden auch zu Gefangenen der geschlechterspezifischen Ideologien und der patriarchalischen Symbole der Gewalt zwischen den Ethnien in dieser Region. Die Frauen wurden als die «Wächterinnen» rassistischer Reinheit stereotypisiert und «entweder nach Kräften geschützt oder geschändet», je nachdem, ob sie «als ‹unsere› oder ‹deren› wahrgenommen wurden» (dies.).

Frauen sind daher die direkten und indirekten Opfer von alltäglicher Gewalt und gesellschaftlichem Zerfall, von wirtschaftlichen Nöten und vom politischen Chaos internationaler und nationaler Kriege. In der Tat sind Kriege, insbesondere multiethnische Kriege, in erster Linie Kriege

gegen Frauen und Kinder. Durch geschlechterspezifische Gewalt gewinnt Genozid eine andere gefährliche Bedeutung – den Tod der ethnischen Gruppe oder Rasse. Das beabsichtigte Ziel ist der Genozid oder die «ethnische Säuberung» mit anderen Mitteln. Auf diese Weise wurde die Vernichtung des ethnischen Feindes, des «Anderen», im früheren Jugoslawien durch die Vergewaltigung von Frauen erreicht, ebenso in Rwanda, Somalia, Algerien, Haiti, Osttimor, Indien und den vielen anderen Ländern mit inneren multiethnischen Konflikten. Gerade weil diese gegen ein Geschlecht gerichtete Gewalt dazu dienen soll, auch den ganzen Rest der Gruppe zu bedrohen, werden Folter und Vergewaltigung nicht als Verbrechen gegen einzelne Frauen wahrgenommen, sondern als kollektive, religiös beeinflusste Gewalt gegen die ethnischen Gruppen verstanden, denen die Frauen angehören. Auf diese Weise wird Gewalt gegen Frauen politisiert, ideologisiert und sexistisch, wodurch den Opfern weiterhin Persönlichkeit und Menschenwürde abgesprochen werden und dieser Kreislauf von Knappheit und Gewalt weitere Nahrung erhält.

### **Wege aus der Krise**

Es gibt jedoch konstruktive Möglichkeiten, diesen Teufelskreis von Knappheit und Gewalt gegen Frauen zu durchbrechen. Der erste Schritt besteht darin, die Gewalt gegen Frauen als Teil eines weltweiten Netzes der Unmenschlichkeit zu sehen; ferner muss eine Überprüfung der Normen sowie eine Debatte der eingeschliffenen Machtbeziehungen stattfinden, die zu Diskriminierung und Marginalisierung von Frauen geführt haben. Ein zweiter wichtiger Schritt, den Kreis zu sprengen, ist die Suche nach einem neuen und menschlicheren sozialen Paradigma, das auf der Gleichwertigkeit der Geschlechter und der Respektierung aller Gruppen basiert, die aufgrund von Rasse, Ethnie, Klasse, Religion und Geschlecht anders sind, und dieses Paradigma anzunehmen. Drittens muss die Planung einer humanen Zukunft denjenigen aus den Händen genommen werden, die traditionelle Annahmen nicht hinterfragen oder größere Visionen nicht akzeptieren können. Viertens müssen wir uns alle die Tatsache bewusst machen, dass die Sicherheit von Frauen für die Sicherheit der Umwelt und das menschliche Überleben unverzichtbar ist, und danach handeln. Der

gefährdete Status von Frauen rund um die Welt stellt eine Herausforderung der herrschenden Machtverhältnisse dar – dazu gehören auch patriarchalische Formen der Macht – und widerspiegelt die Entrechtung der Machtlosen präzise.

Um diese umfassenderen Lösungen umzusetzen, bedarf es spezieller politischer Strategien. Die strukturbedingte Knappheit, der sich die Menschheit gegenüber sieht, ist das Ergebnis eines Verteilungsungleichgewichts, das in Institutionen und Klassen, Geschlecht und ethnischen Beziehungen tief verwurzelt ist. Durch die engen Beziehungen zwischen dem Status der Frauen auf der ganzen Welt und der globalen Überbevölkerung, der Krise von nicht tragfähigen Entwicklungsprogrammen und katastrophaler Umweltzerstörung ist es zudem dringend notwendig, dass die Frauen weltweit bei kurzfristigen wie auch langfristigen Lösungen dieser Probleme miteinbezogen werden. Regierungen und internationale Institutionen müssen die Bildung der Frauen, medizinische Versorgung, Familienplanung, wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie politische und gesellschaftliche Machtteilhabe von Frauen fördern und unterstützen. Frauenrechte müssen als Menschenrechte respektiert und geschützt werden, und systematische Gewalt gegen Frauen muss nach nationalem wie internationalem Recht als Verbrechen verfolgt werden. Nur durch einen Abbau der Ungleichheiten in der Beziehung der Geschlechter und bei Chancengleichheit werden Frauen in der Lage sein, ihre Bedürfnisse zu formulieren und zu erfüllen. Während wir auf dieser Basis nach Auswegen aus der globalen Knappheit suchen, dürfen wir die wichtigste Lektion nicht aus dem Blick verlieren: Wenn wir uns um die Frauen der Welt kümmern, sorgen wir damit für die ganze Weltgemeinschaft.

### Weiterführende Literatur

- BUVINIC, Mayra. 1997. «Women in Poverty: A New Global Underclass.» *Foreign Policy* 108 (Herbst): 38–53.
- ELLIOTT, Lorraine. 1998. *The Global Politics of the Environment*. New York: New York Univ. Press.
- HAYNES, Jeff. 1996. *Third World Politics. A Concise Introduction*. Oxford: Blackwell.

- JACOBSON, Jodi. 1992. *Gender Bias. Roadblock to Sustainable Development*. Worldwatch Paper 110. Washington, D. C.: Worldwatch Institute. – Deutsche Ausgabe 1994. *Frauediskriminierung. Die wirkliche Ursache der Unterentwicklung*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.
- MORALES, Waltraud Queiser, und Megan A. DUNCANSON. 2000. «Gender Theory and Women in Latin America: A Status Report.» *South Eastern Latin Americanist* 43 (Winter): 37–7.
- MOROKVASIC, Mirjana. 1998. «The Logics of Exclusion: Nationalism, Sexism, and the Yugoslav War.» In *Gender, Ethnicity, and Political Ideologies*, herausgegeben von Nickie Charles und Helen Hintjens, 65–90. New York: Routledge.
- PETERSON, V. Spike, und Anne Sisson RUNYAN. 1993. *Global Gender Issues*. Boulder, Colo.: Westview Press.
- SCOTT, Catherine V. 1995. *Gender and Development. Rethinking Modernization and Dependency Theory*. Boulder, Colo.: Lynne Rienner.
- WAYLEN, Georgina. 1996. *Gender in Third World Politics*. Buckingham, Eng.: Open Univ. Press.
- YUVAL-DAVIS, Nira. 1997. *Gender and Nation*. Thousand Oaks, Calif.: Sage. – Deutsche Ausgabe 2001. *Geschlecht und Nation*. Emmendingen: Verlag Die Brotsuppe.

